

## **Passt der Himmel auf Erden in einen Kubus?**

Ja, er passt! Der Künstlerin Hildegard Stephan ist dies mit ihrer Konzeption des „goldraums“ in eindrucksvoller Weise gelungen.

Der schlichte steingraue Kubus, der an die Kaaba erinnernd zunächst in unmittelbarer Nähe zur Basilika von Kloster Eberbach stand und z. Zt. seinen Ort noch auf Schloss Freudenberg hat, verbirgt etwas Besonderes.

Das matte Äußere des Würfels, dessen quadratische Wandflächen wie eine Vervielfältigung malewitscher Ideen an den Wunsch, sich vom Gegenständlichen zu befreien, erinnern, nimmt sich schon mit der äußeren Gestaltung in seiner körperlichen Präsenz zurück, ja verneint mit seiner Erscheinung nahezu die Wahrnehmung eines real existierenden irdischen Raums.

Die regelmäßige Form des Quadrates, das in seiner Orientierung zur Zahl Vier immer schon das Sinnbild des menschlichen Maßes war und ist – erlaubt sei an dieser Stelle der Hinweis auf die Zeichnung des Vitruvianischen Menschen Leonardo da Vincis oder die Lehrinhalte Wassily Kandinskys am Bauhaus - formt hier, sechsfach gefaltet, den regelmäßigen Körper eines Würfels, eines Raumes, der auf diese Weise bereits die absolute Harmonie in sich trägt.

Betritt der Besucher diesen außergewöhnlichen Raum, vermählt sich die Balance der Form mit einer Vorstellung von Unendlichkeit. Sein Inneres ist vollkommen mit reinstem Blattgold ausgeschlagen. Die vergoldeten Wände scheinen weniger Begrenzung als Öffnung. Sie bieten den Augen keinen anderen Widerhalt als fühlbares Licht, das sich von dem natürlichen Licht unterscheidet, das weit oben durch ein schmales umlaufendes Fensterband einfällt und den Blick auf den irdischen Himmel öffnet.

Das Edelmetall Gold, in allen Zeiten und Kulturen immer auch materiellen Wert präsentierend, symbolisierte gleichzeitig gerade in dieser Kostbarkeit und mit seiner strahlenden Lichthaltigkeit das Jenseitige, das Transzendente.

Nichts lenkt den diesen Raum Besuchenden ab, der Mensch ist allein umgeben von dieser Kostbarkeit, die sich von der Materie löst...

Anders als das zweidimensionale Bild oder die umschreitbare Plastik, lässt der Raum das Eintreten, das Verweilen und das Erfahren durch den Menschen zu. Und dieser goldgesponnene Raum von Hildegard Stephan ist ursächlich für den Menschen gemacht. Er kann ihn betreten, kann in ihm sein, die Tür schließen. Er kann ihn mit Gedanken, Worten, Gesang und auch mit stiller Einkehr füllen. Wie eine Klausur, die Einhalt, Rückzug, Schutz und zugleich Übertritt in etwas Anderes ermöglicht.

Selten hat der Begriff des „genius loci“ einen Ort so gut beschrieben wie den „goldraum“ von Hildegard Stephan.

Dr. Simone Husemann, Kunsthistorikerin,

Wiesbaden, im August 2018